

Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Wälder, Felder und viele Seen in einer harmonischen Kulturlandschaft.

In Biosphärenreservaten sollen Menschen Arbeit und ein soziales Auskommen haben, sie sollen von dieser Landschaft leben und sie weiter entwickeln, sich an deren Schönheiten erfreuen und in ihr erholen können, ohne dass dabei die Natur auf der Strecke bleibt.

Es lohnt sich, das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin zu besuchen

Zwischen Templin im Westen und Angermünde im Osten, zwischen Eberswalde im Süden und Prenzlau im Norden erstreckt sich eine Landschaft, wie sie abwechslungsreicher im norddeutschen Tiefland nicht sein kann.

Riesige Wälder, große und kleine Seen und eine reich strukturierte Feldmark bilden hier eine harmonische Kulturlandschaft, die mit der Gründung des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin im Jahre 1990 unter Schutz gestellt wurde.

Wer zur Erholung die Ruhe sucht, ist in diesem Schutzgebiet genau richtig. Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin liegt nur rund 60 Kilometer nordöstlich von Berlin, ist aber von seiner Fläche ca. 1,4mal größer als die Fläche der Bundeshauptstadt. Wer dann noch die Bevölkerungsdichten miteinander vergleicht, weiß, warum jeder Naturfreund nicht nur von der wunderschönen Landschaft, sondern auch von der Ruhe schwärmt.

In Berlin leben auf einem Quadratkilometer 3.799 Menschen und im Biosphärenreservat teilen sich nur 23 Einwohner diese Fläche.

Natürlich gibt es in unserem Schutzgebiet auch touristische Highlights, um die sich die Besucherströme konzentrieren. Dazu gehören zum Beispiel der Werbellinsee, das Kloster Chorin, der Wildpark Schorfheide und das Schiffshebewerk in Niederfinow. Aber schon in geringer Entfernung von diesen Punkten kann man in aller Ruhe die Natur genießen.

Von der Eiszeit geschaffen und vom Menschen gestaltet

Das Landschaftsprofil, das unsere Gegend so abwechslungsreich gestaltet, stammt aus der letzten Eiszeit. Im Vergleich zur Erdgeschichte ist diese erst vor kurzem zu Ende gegangen, nämlich vor ca. 10.000 Jahren.

Vor etwa 15.000 Jahren waren die Uckermark und der nördliche Barnim noch mit einem kilometerdicken Eispanzer der Weichseleiszeit überzogen. Diese Eismassen schoben sich langsam aber stetig bis an eine Klimagrenze, die etwa auf der Höhe des heutigen Eberswalde / Oderberg lag. Ab hier war der Abschmelzprozess am Gletscher so groß, dass ein weiteres Vordringen des Eises nach Süden verhindert wurde.

Dieser Gletscher nahm auf seinem Weg aus den Gebirgen Skandinaviens bis zu uns riesige Mengen verschiedenster Materialien aus dem Untergrund auf und transportierte diese im Eis bis an seinen südlichen Schmelzpunkt.

Während das Schmelzwasser anfangs in Richtung Nordwesten abfloss, blieb ein Großteil der im Eis mitgeführten Sedimente an der Eisrandlage zurück und bildete die sogenannte Endmoräne. Je länger sich die Eisrandlage durch ein beständiges Klima an einer Stelle halten konnte, umso höher wurde diese.

Eine langsame Klimaerwärmung verschob die Eisrandlage in Etappen immer weiter nach Norden. Während vorübergehender Kälteperioden kam dieser Prozess zum Stillstand und Gletscherschutt wurde wieder zu einer Endmoräne aufgetürmt.

Auf diese Weise schuf die Weichseleiszeit vom Choriner Endmoränenbogen bis zur Ostsee ein System gestaffelter Hügelketten, die mit ihren höchsten Erhebungen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin an die 140 Meter erreichen.

Das Gletschereis brachte uns nicht nur Schutt und feine Sedimente in die Uckermark, deren Spuren sich bis in den hohen Norden Skandinaviens zurückverfolgen lassen.

Nein, der riesige Gletscher hobelte geradezu auf seinem Weg nach Süden den Untergrund zu einer weiten Ebene. Dabei wurden an der Trennlinie zwischen Eis und Untergrund die

Sedimente fein zerrieben, welche nach dem Abschmelzen des Eises die fruchtbaren Böden der Grundmoräne bildeten.

Aber auch die Schmelzwässer der Eiszeit hatten einen großen Anteil an der Erschaffung unserer Landschaft. Die schier unvorstellbaren Mengen an Schmelzwasser bahnten sich ihren Weg aus dem Eis, um der Schwerkraft gehorchend in Richtung Meer abzufließen. Dabei wurden große Mengen feineren Gesteins ausgewaschen und transportiert. Der Kraft des Wassers haben wir die Entstehung der Urstromtäler zu verdanken.

Wenn der Wasserfluss sich etwas beruhigte, oder durch Rückstau gar zum Stillstand kam, konnten sich die mitgeführten Sedimente am Grunde absetzen.

Nachdem das meiste Wasser abgeflossen war, bildeten diese Ablagerungen am Rande der Urstromtäler große Sanderflächen. Zum größten Teil aus Sand und Kies bestehend, bildeten diese mageren Standorte in der baumfreien Phase der Nacheiszeit Angriffsflächen für den Wind, der den Sand mühelos zu Dünen aufblasen konnte.

Noch heute kann der aufmerksame Besucher unseres Schutzgebietes diese vier Hauptelemente, die die Eiszeit hinterlassen hat, Grund- und Endmoräne, Urstromtal und Sander, gut in unserer Landschaft beobachten.

Die sanften Hügel der Grundmoränen sind besonders im Norden und Nordosten des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin auffällig und werden wegen ihrer fruchtbaren Böden landwirtschaftlich genutzt.

Wesentlich profiliert sind die Staffeln der Endmoränen. Steile Hügelketten, darin eingebettete Seen und unzählige Moore gestalten die landwirtschaftliche Nutzung schwierig. Darum finden wir in diesen Bereichen große, zum Teil sehr naturnahe Wälder.

Urstromtäler, die Abflussrinnen des Schmelzwassers, liegen heute als tiefliegende, langgezogene Ebenen in der Landschaft. Das bekannteste ist das Eberswalder Urstromtal. Aber auch die Welse- Randniederung ist als solches gut zu erkennen.

Der größte Sander unserer Region ist der Schorfheidesander. Ursprünglich wuchsen auf diesen Standorten ausgedehnte Eichenwälder. Die nährstoffarmen Sandböden taugten nicht für landwirtschaftlichen Feldbau. Darum trieben die Bauern ihr Vieh in die Schorfheide, um sie als Waldweide zu nutzen. Noch heute zeugen einige Alteichen mit ihrer ausladenden Krone von dieser Nutzungsform. Ab dem 19. Jahrhundert sorgte die aufblühende Forstwirtschaft dafür, dass in großen Teilen der Schorfheide mit Kiefer aufgeforstet wurde. Diese Baumart kommt mit den mageren Bodenverhältnissen genauso gut wie Eichen zurecht, wächst aber viel schneller.

Mit der fortschreitenden Besiedlung durch deutschstämmige Einwanderer und der zunehmenden Christianisierung ab dem 13. Jahrhundert kam es zu einer schrittweisen Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft. Besonders die Mönche des Zisterzienserordens verbreiteten im Barnim und in der Uckermark neue Methoden der Landnutzung. Wälder wurden gerodet, um landwirtschaftliche Flächen zu gewinnen, Holz war und ist zudem ein begehrter Baustoff und Unmengen davon benötigte die aufstrebende Glasindustrie. Dieser langsam voranschreitende Raubbau an den riesigen Waldflächen sorgte dafür, dass der größte Teil Brandenburgs zum Ende des 18. Jahrhunderts nahezu waldfrei war. Der heutige Waldreichtum ist das Ergebnis einer planmäßigen Forstwirtschaft seit Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die fruchtbaren Weiten der Grundmoränen blieben aber nach den Rodungen der Landwirtschaft vorbehalten.

Bemerkenswert sind auch die Aktivitäten zur Regulierung des Wasserhaushaltes. Schon die Zisterzienser schaufelten kilometerlange Grabensysteme, um Wasserstände in Seen zu nivellieren. Damit erreichte man, dass ein See nur bis zu einem bestimmten Maximalwasserstand ansteigen kann. Das berühmteste Beispiel für solch ein System ist der Nettelgraben. Dieser führt überschüssiges Wasser aus dem Parsteinsee in den Amtssee am Kloster Chorin ab. Wer aufmerksam durch unser Schutzgebiet wandert, findet an den meisten, der ohnehin zahlreichen Seen künstliche Abflussgräben, die das Ansteigen des Wasserspiegels über einen bestimmten Pegel nicht zulassen. Auf diese Art und Weise hat man aber auch ganze Seen von der Landkarte gelöscht und auf ihren Flächen wurden Erlenwälder aufgeforstet oder Grünland angelegt.

Wie gesagt, so etwas wurde schon zu Zeiten praktiziert, als man von Flurneuordnung, Flurbereinigung oder gar Melioration noch nie etwas gehört hat.

Weitere interessante Landschaftselemente schufen die ansässigen Menschen durch die Nutzung von Bodenschätzen. Kies und Sand als Baumaterial, Lehm und Ton zur Ziegelherstellung oder für Töpferwaren wurden in Tagebauen aufgeschlossen und abgebaut. Diese zumeist kleineren Sand- oder Tongruben waren für einige Pflanzen- und Tierarten ein willkommener Lebensraum, der ihre Ansiedlung in dieser Region erst ermöglichte. Zum Beispiel sind Uferschwalben bis vor ca. 20 Jahren nur deswegen so häufig gewesen, weil sie in den immer wieder frisch hergestellten Steilhängen von Sandgruben ideale Bedingungen für ihre Brutkolonien fanden. Natürliche Steilhänge sind in unserer überwiegend flacheren Gegend eher selten. Heute werden im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin die vielen kleinen Sandgruben nicht mehr genutzt und die Steilhänge verflachen durch Erosion. Für Uferschwalben bleibt da kaum noch Platz.

Wasser im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Unser Schutzgebiet gehört mit über 200 Seen zu den wasserreichsten Gebieten Brandenburgs. Dieser Umstand kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass insbesondere die östliche Uckermark zu den niederschlagsärmsten Regionen Deutschlands gehört. Mit einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge von 500 mm im Jahr hat besonders der Feldbau in der Landwirtschaft immer wieder Probleme.

Da die Niederschlagsmengen in größeren Zeitintervallen, wenn auch nur gering, vom Durchschnittswert abweichen, sprechen die hiesigen Bauern von 7 mageren (trockenen) und 7 fetten (feuchten) Jahren. Die Zahl „7“ sollte man nicht zu genau nehmen, aber seit 1990 erleben wir eine Reihe von mageren Jahren, was sich drastisch auf die Wasserstände in unseren Seen auswirkt.

In einige Binnenseen ohne natürlichen Zufluss ist in den letzten Jahren der Wasserstand um mehr als einen Meter gesunken! Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, werden große Anstrengungen unternommen, das ungehinderte Abfließen des Oberflächenwassers aus der Schorfheide einzudämmen.

Wälder, Seen, Moore

Die ausgedehnten Wälder dieser Region, insbesondere die Schorfheide, sind seit altersher die Jagdreviere mächtiger Adelsfamilien und Regierungen. Egal ob Brandenburgische Markgrafen, Kaiser, Machthaber des 3. Reiches oder Politbürokraten der DDR-Regierung, sie alle fühlten sich in der Schorfheide sehr wohl und frönten hier ihrer Jagdleidenschaft. Viele dieser Jagden konnte man aber eher als inszeniertes Schauspiel verstehen. Die künstlich überhöhten Wildbestände machten die Jagd manches Mal zu einer makaberen Orgie. Einige Spuren aus dieser etwas eigenartigen Nutzungsform kann man heute noch in der Schorfheide entdecken. Überall dort, wo Kaiser Wilhelm der 2. ein kapitales Stück Wild erlegte, wurde ihm ein Gedenkstein gewidmet und das traditionsreiche Jagdschloss Hubertusstock dient heute als Hotel in der Nähe des Werbellinsees.

Die unnatürlich hohen Wildbestände aus dem hochherrschaftlichen Jagdzeitalter sind heute noch spürbar. Die vielen Verbisschäden an jungen Bäumen lassen nur schwer eine natürliche Waldverjüngung zu. Heute bemühen sich die Jäger, diese Wildbestände auf ein natürliches Maß zurückzudrängen. Eine schwierige Aufgabe, die aber auch eine gute Seite hat: Wildbret aus der Schorfheide ist ein begehrter Artikel.

In den Bereichen der Endmoränen haben sich in großen Teilen sehr naturnahe Wälder entwickelt. Dominiert von Rotbuchen wachsen hier auch Eichen, Hainbuchen und Ulmen. In feuchten Senken und im Einzugsbereich der Seen breiten sich mystisch wirkende Erlenbrüche und interessante Moore aus. In dieser Landschaft wurden mit Gründung des Biosphärenreservates einige Abschnitte zu Kernzonen erklärt. Das sind Naturschutzgebiete, in denen sich die Natur, völlig unbeeinflusst vom Menschen, frei entwickeln kann.

Von den über 200 Seen im Biosphärenreservat ist der Parsteinsee mit 1.100 ha der größte See Brandenburgs. Aber auch der Werbellinsee, der Grimnitzsee und der Oberu-

ckersee haben mit durchschnittlich 660 bis 800 ha Wasserfläche beachtliche Größen. Die Mehrheit der Seen hat eine Fläche von ca. 6 ha und Wassertiefen von 4 bis 12 Metern.

Wassersportler kommen besonders an den großen Seen auf ihre Kosten. Auf dem Werbellinsee, der der Gewässerkategorie einer Bundeswasserstraße entspricht, kann man auch Motorboot fahren.

Die kleineren, in der Landschaft verstreut liegenden Seen sind eher etwas für den beschaulichen Naturgenießer. Die Ruhe, die von einem kleinen Waldsee ausgeht, schlägt sich nicht nur auf den Betrachter nieder. Hier findet auch eine mannigfaltige Tier- und Pflanzenwelt eine Nische zum Überleben.

In den Jahren von 1999 bis 2003 ist in unserem Schutzgebiet ein EU-Life-Projekt zum Schutz von Wasserröhricht umgesetzt worden. In den Industriestaaten Europas ging dieser Lebensraum in den letzten Jahrzehnten immer weiter zurück, und besonders viele Vogelarten verloren damit ihre Existenz. Eine dieser Arten wurde für das Projekt zur Leitart erkoren, die Rohrdommel.

In 10 ausgesuchten Teilgebieten des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin, hauptsächlich Seen der Offenlandschaft, wurden Maßnahmen umgesetzt, die in erster Linie den weiteren Rückgang von Schilfgebieten stoppen sollen. Aber auch für die Menschen dieser Region und für die Besucher unseres Schutzgebietes wurden in diesem Rahmen einige naturtouristische Highlights umgesetzt. So entstand zum Beispiel eine Naturbadestelle am Grimnitzsee, die badelustigen Besuchern Spaß und Abenteuer bietet und sie vor solchem in den geschützten Schilfgebieten abhält. Außerdem entstanden verteilt im Schutzgebiet vier öffentlich zugängliche Naturbeobachtungstürme, von denen der interessierte Naturfreund Wasservogel, Kraniche und andere Tiere beobachten kann, ohne sie zu stören.

Diese Einrichtungen befinden sich in Althüttendorf am Grimnitzsee, auf dem Parsteinwerder am Parsteinsee, an den Mellniesen bei Parlow sowie bei Fergitz am Oberuckersee.

Viele dieser Gewässer haben im Uferbereich ausgedehnte Verlandungszonen. Erlenbrüche mit moorbildenden Moosen und anderen Pflanzen schieben sich langsam vom Ufer aus über den See. Die Vermoorung eines Sees ist ein natürlicher Prozess. Auch wenn dabei das Gewässer ganz langsam verschwindet, entsteht dem Naturhaushalt kein nennenswerter Verlust. Ein neuer, genau so wertvoller Lebensraum, ein Moor, hat sich entwickelt. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin gibt es ca. 2000 überwiegend kleinere Moore. Auf Grund unterschiedlichster Voraussetzungen, die die Moorbildung begünstigten, insbesondere die Art der Wasserversorgung, konnten die verschiedensten Moortypen entstehen. Besonders in den Bereichen der Endmoränen haben sich viele kleinere Gewässer zu so genannten Kesselmooren entwickelt. Diese Moore beziehen ihr Wasser überwiegend aus Niederschlägen, die in ihrem Einzugsgebiet fallen. Das Wasser, was über die Uferböschungen in das Moor fließt, führt immer ein paar Mineralien mit sich, die den im Randbereich stehenden Moorpflanzen als Nährstoffe dienen. Darum finden wir hier unter anderem Sumpfschwertlilie und Sumpfcalla, die die Nährstoffe für sich verwerten und in ihrem Pflanzenkörper binden. Im Zentrum des Moores ist das Wasser nährstoffärmer, die Voraussetzung dafür, dass hier eine Pflanzengesellschaft der nährstoffarmen, sauren Moore leben kann. Zu solch einer Gesellschaft gehören zum Beispiel die verschiedenen Torfmoose, die Moosbeere, das Wollgras und der Sonnentau.

Die gleiche Pflanzengesellschaft bildet in den niederschlagsreichen Gebieten Europas die so genannten Hochmoore. Die ständige Versorgung mit nährstoffarmen Wasser von oben bewirkt, dass das Moor über seinen ursprünglichen Wasserstand hinaus wachsen kann, darum Hochmoor. Bei uns, im Nordosten Brandenburgs rei-

chen dafür die Niederschläge nicht aus. Die Nährstoffbedingungen im Zentrum eines Kesselmoores gleichen aber dem eines Hochmoores, nur die Wasserversorgung ist abhängig vom Wasserstand, der im Kessel herrscht. Darum spricht der Fachmann in solch einem Fall auch vom Zwischenmoor.

Ein weit verbreiteter Moortyp in unserem Schutzgebiet sind die Niedermoore. Die hier wachsenden Pflanzen werden überwiegend von oberflächennahem Grundwasser, dem so genannten Schichtenwasser versorgt. Dieses führt reichlich gelöste Nährstoffe mit sich, die den Großseggen, Binsen und Schilf sehr gute Wachstumsbedingungen beschere. Diese Niedermoore haben sich besonders in den Urstromtälern gebildet, wo sie heute überwiegend als Grünland genutzt werden.

Egal vor welchen Moortyp wir stehen, die Moorbildung ist überall gleich. Die, an die Feuchtigkeit angepassten Pflanzen wachsen im jahreszeitlichen Rhythmus und sterben wieder ab. Die abgestorbenen Teile gelangen in den extrem feuchten Untergrund und sind dort vom Luftsauerstoff abgeschnitten. Dieser wäre aber notwendig um das tote Pflanzenmaterial zu zersetzen. Der ausbleibende Zersetzungsprozess bewirkt, dass das organische Substrat den so genannten Torf bildet, übrigens eine Vorstufe von Kohle.

Moore sind sehr wertvolle Lebensräume in denen viele seltene Pflanzen und Tiere vorkommen, die nur hier überleben können. Die Erlenbrüche zum Beispiel sind der Vorzugsbrutbiotop des Kranichs. Mehr als 350 Brutpaare schreiten jedes Jahr im Biosphärenreservat zur Fortpflanzung.

Den naturbegeisterten Besuchern unseres Gebietes wird es daher gar nicht schwer fallen, diese majestätischen Vögel zu Gesicht zu bekommen oder zumindest ihre trompetenden Rufe über der Landschaft zu hören.

Landwirtschaft im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Neben den Waldflächen, die ca. 50% der Reservatsfläche einnehmen, beanspruchen die landwirtschaftlichen Nutzflächen den zweitgrößten Raum im Schutzgebiet. Ackerland nimmt eine Fläche von etwa 29% ein und Dauergrünland beläuft sich auf ca. 10% der Gesamtfläche des Biosphärenreservates.

Die Landwirtschaft konzentriert sich in unserem Schutzgebiet auf die Flächen mit den besseren Böden. Das sind in erster Linie die Grundmoränen im Norden und Osten der Region. Aber auch überall dort, wo es die Boden- und Geländebedingungen zulassen, wird Landwirtschaft betrieben.

Die durch die Eiszeit bedingten, meist kleinflächigen Geländestrukturen, wie Sölle (kleine, meist rundliche Gewässer in der Offenlandschaft) oder Drumlins (sandige Trockenhügel, die vom Eis über der Grundmoräne abgelagert wurden) bringen selbst auf den größten Äckern noch natürliche Abwechslung. Wegränder oder Flur- beziehungsweise Gemeindegrenzen, an denen sich oft kilometerlange Wildhecken entlang ziehen, sowie zahllose Feldgehölze und große Einzelbäume geben der Feldflur in großen Teilen einen parkartigen Charakter.

Die Weite dieser Landschaft fasziniert die Besucher immer wieder.

Es sind die Landwirte, die diese Landschaft geschaffen haben und sie durch weitere Nutzung auch erhalten und pflegen. Einige von ihnen wollen aber noch mehr als nur das Notwendige tun. Auf 28 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche wird ökologischer Landbau betrieben. Der bekannteste ökologisch produzierende Landwirtschaftsbetrieb ist das Ökodorf Brodowin. Ein Demeter-Betrieb, der eine eigene Verarbeitung und Vermarktung aufgebaut hat.

Einige Landwirtschaftsbetriebe in der Region haben seit einiger Zeit die Initiative „Gentechnikfreie Region Uckermark-Barnim“ ins Leben gerufen. Diese Landwirte lehnen den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen auf ihren Nutzflächen ab.

Dies alles sind nicht nur Voraussetzungen die Natur und Landschaft zu schonen, sie schaffen auch gesunde und wohlschmeckende Nahrungsmittel.

Nicht nur Landwirte oder Imker, sondern alle Gewerbetreibenden in der Region Uckermark-Barnim, die bewusst umweltfreundlich produzieren oder vermarkten und dabei regionale Kreisläufe anstreben, können sich für das Prüfzeichen des Biosphärenreservates Schorfhei-

de-Chorin bewerben. Waren und Einrichtungen mit diesem Prüfsiegel erfüllen hohe Anforderungen an Qualität und umweltschonender Herstellung.

Naturtourismus

Gäste und Einwohner, die sich in unserem Schutzgebiet erholen und die Natur genießen wollen, sind uns immer willkommen. Als Orientierungshilfe in unserem Schutzgebiet haben wir eine Freizeitkarte, einen Wanderführer und eine Naturführer auf den Markt gebracht. Diese weisen den Naturfreund auf ausgesuchte Rad- und Wanderrouten sowie Naturbeobachtungspunkte im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin hin.

Aber auch ohne diese Vorschläge findet der Naturfreund überall im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin Möglichkeiten, interessante Beobachtungen zu machen. Das Wegenetz im Schutzgebiet ist geradezu wie geschaffen für Fahrradfahrer und Wanderer. Bei dieser Fortbewegungsart hat man einen unmittelbaren Kontakt zur Natur.

Als günstige Ausgangsorte für Touren in das Schutzgebiet sind in erster Linie Niederfinow, Chorin, Groß Schönebeck, Joachimsthal, Ringenwalde, Milmersdorf, Warnitz und Angermünde zu nennen. Alle diese Orte sind von Eberswalde aus gut mit der Bahn zu erreichen. Angermünde ist zudem auch der Ausgangspunkt, um zum Hauptinformationszentrum des Biosphärenreservates, dem NABU-Besucherzentrum Blumberger Mühle, zu gelangen.

Wer mit dem Pkw unser Schutzgebiet besuchen möchte, kommt am besten über eine der großen Fernstraßen zu uns. Die A11, die B2 und die B109 führen mitten durch unser Gebiet und schaffen gute Ausgangspositionen, um unser Naturreich kennen zu lernen. Überall, aber besonders an den Touristenzentren stehen Parkplätze zur Verfügung.

Eine professionelle Naturwacht ist im Schutzgebiet unterwegs um Naturfreunden bei Bedarf helfen zu können. Das Aufgabenspektrum dieser Mitarbeiter ist natürlich viel breiter gefächert. Unter anderem kann man sich an den öffentlichen Führungen dieser Kollegen beteiligen oder sich für eine Spezialführung anmelden.

Ob man in den Wäldern urige Baumriesen bestaunt oder sich über die Wollgrasblüte in den Mooren freut, oder ob man von einem Feldweg aus die Weite der Landschaft genießt, während über einem eine Lerche singt, im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin kann man immer etwas erleben.